

# Pegasus

Nachrichten aus der Abteilung Buchhandel  
an der Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern

www.wksbern.ch  
Nr. 77, Oktober 2006

## Aufschiebende Wirkung

Vorerst können wir aufatmen, denn der feste Ladenpreis für deutschsprachige Bücher in der Schweiz gilt weiterhin. Das Bundesgericht hat der Beschwerde des SBVV und des *Börsenvereins für den deutschen Buchhandel* gegen das von der Wettbewerbskommission (Weko) ausgesprochene Preisbindungsverbot aufschiebende Wirkung erteilt.

Die Rekurrenten vermochten den Lausanner Richtern die Nachteile, welche durch eine Aufhebung des festen Ladenpreises entstehen, überzeugend darzulegen.

Wir können nur hoffen, dass dieses seit acht Jahren andauernde Gezerre endlich zur definitiven Zementierung des festen Landpreises führt. Das Gegenteil würde den herstellenden und vertreibenden Buchhandel in den Grundfesten erschüttern und viele Firmen zum Einsturz bringen. Allerdings könnte dies auch positiv als „Flurbereinigung“ gesehen werden.

Jede Medaille hat aber zwei Seiten. Wir müssen trotz vorerst froher Kunde damit rechnen, dass der feste Ladenpreis kippt. Dann wäre es nicht nur für die Branche fatal, wenn die Gewinner des Kampfs um die Umsätze ihr Heil allein darin sähen und sich hinreissen liessen, zu Anbietern austauschbarer Konsumware, zu Detaillisten zu mutieren.

Wenn sich die Branche bei freien Ladenpreisen nicht ihres Qualitätsanspruchs bewusst bleibt, schaltet sie sich definitiv in der Masse vom Metzger bis zur Modeboutique gleich. Werfen wir die Qualität über Bord, unterscheiden wir uns in nichts mehr

vom schalen Brei der so oft vermaledeiten Medienkonkurrenz.

Und ohne diesen gravierenden Unterschied wären die mittel- bis langfristigen Auswirkungen auf die intellektuelle Verfassung unseres Landes (aber auch die der anderen betroffenen Länder) und der damit eng verknüpften Innovationskraft verheerend. Die einzige nennenswerte Ressource, über die die Schweiz verfügt, ihre Köpfe, muss zwingend gefördert werden. Ansonsten wird der Standort Schweiz ernsthaft in Frage gestellt sein. Daher ist es nun endlich an der Zeit, Partikularinteressen zu vergessen und *gemeinsam innovativ* zu denken und zu handeln. Nicht nur der feste Ladenpreis steht zur Diskussion, sondern die Qualität unserer Zukunft.

SC

## Die Geister, die wir rufen

Wer heute noch Illusionen hegt, wer auch nur dafür plädiert, die gegenwärtige Qualität zu halten, gilt als nicht mehr auf der Höhe der Zeit, als altbacken, hinter dem Mond.

Seltsamerweise vermögen die Kritiker aber nicht zu artikulieren, WAS auf der Höhe der Zeit ist. Geht es nur noch um Absatz, um Verkauf wie bei den Detaillisten? Gehen die Werte, für die der Buchhandel traditionell stand, den Bach hinunter? Oder sind sie es schon? Wissen viele nicht mehr so ganz, WAS sie eigentlich wollen? Oder ging bei manchen Diskussionen im Rahmen der kommenden Ausbildungsrichtlinien (Detaillisten/nicht Detaillisten) der Überblick verloren?

Eine Zwischenbemerkung: Auf der BAM (**B**erner **A**usbildungs **M**esse) hatte unsere Schule (WKS) einen Stand. Eine Woche lang kamen täglich zwischen 80 und 100 Schülerinnen und Schüler (zum Teil in Begleitung eines oder beider Elternteile) und erkundigten sich allein nach dem Beruf der Buchhändlerin/des Buchhändlers. Statistisch gesehen, war das die überwiegende Anzahl aller Besucherinnen und Besucher. Wer hat eine Erklärung dafür? Liegt es daran, dass der Buchhandel ein hoch angesehener, ja, ein fast charismatischer Beruf ist? Oder liegt es daran, dass er einer in der Masse der Einzelhandelsberufe ist, der obendrein vergleichsweise miserabel bezahlt wird?

**Siehe auch folgenden Beitrag.**

Dem drohenden Zerfall des festen Ladenpreises wurde soeben durch das Bundesgericht vorerst Einhalt geboten. Wir haben eine Verschnaufpause. Diese sollten wir dankbar nutzen und uns nicht mit fruchtlosen Diskussionen über das Detaillisten-Thema neue Geister rufen, die wir nicht mehr loswerden. SC

## Wir waren an der BAM

Die WKS war an der BAM, der Berner Ausbildungsmesse, die vom 6. bis zum 10. September stattfand. Obwohl Messen bekanntlich anstrengend sind, ist uns das Lächeln weder gefroren noch vergangen, denn es traf sich pausenlos mit anderem Lächeln. Dass buchhändlerische Natürlichkeit auch unseren Hausgrafiker überzeugt hat, zeigte sich an den Portraits von Schülerinnen der letzten Abschlussklasse, die unseren Stand weit herum sichtbar machten.

Aber nicht nur wir waren gut, sondern auch die „Konkurrenz“, die eifrig junge Menschen für ihre Berufe warb. Die „Gastrosuisse“ zum Beispiel hatte Auszubildende aus der ganzen Schweiz an ihrem Stand, die den interessierten Besucherinnen und Besuchern der BAM kochten und servierten. Die Lernenden strahlten Freundlichkeit und Ernsthaftigkeit aus, was sie taten war zielgerichtet, was sie ablieferten schmackhaft.

Für eine Ausbildungsmesse werden nicht einfach ein paar Prospekte gedruckt und verteilt. Die vielen handwerklichen Berufe der Schweiz, der verbreitete Berufsstolz und die Identifikation mit den Branchen machen die BAM zu einem Anlass, der Jugendlichen auf eine gute Art „Action“ bietet. Bei der Lehrwerkstätte wurde gelötet, bei Kambly wurde gebacken und vor der Tür zerlegen die Auto- und Velomechanikerinnen ihre Fahrzeuge und machen neue draus. Die Besucherinnen und Besucher konnten an dieser Messe Teig rühren, schrauben, programmieren und frisieren; die Schülerinnen und Schüler liefen mit Frageböden von Stand zu Stand und wenn Sie ein Beruf faszinierte, kehrten Sie immer wieder zurück.

Meine „Rekord-Rückkehrerin“ kam fünf Mal. So oft verlangte diese Vierzehnjährige wieder etwas „konkret zum Buchhandel“ zu wissen. „Lernt man da quer lesen?“ [Ja.] „Kann man für dieses Fach Bibliografieren einen Vorkurs machen?“ [Nein, nicht nötig.] „Muss bei einer Bewerbung nun alles linksbündig sein?“ [Ich würde mir dazu ein Buch oder eine Arbeitsmappe besorgen.] „Welches ist die beste Buchhandlung?“ [Das entscheiden Sie.] „Wie viel verdiene ich im 1. Lehrjahr?“ [400.- bis 600.- CHF monatlich.]

An einem einzigen Morgen zwischen 9.00 Uhr und 13.00 Uhr hatte ich 42 Kontakte, die meisten mit Kleingruppen. Ich habe bestimmt mit hundert Jugendlichen Gespräche über die Berufe in Buchhandlung, Drogerie und Büro geführt. Und es war genial.

Alle waren hoch motiviert und wissbegierig und stolz. Wie Erstklässler. Es war uns eine willkommene Abwechslung zu den Stunden im Klassenzimmer, wo wir oft mit viel Kraft die sich sträubende Begeisterung über die Schwelle zu locken versuchen.

Die unzähligen Fragen, die den Lehrpersonen der Abteilung Buchhandel an der Messe gestellt wurden, zeigen es: Die Buchhändlerin und der Buchhändler haben einen begeisternden Beruf. META

## Die Buchmesse

### Kommentar von Eva Clément, BH2B

- ☺ Von der Buchhandlung mir bekannte Verlage habe ich nun einmal live und präsentiert gesehen.
- ☺ Ich konnte „meinen“ Verlag (Verlagsportrait) live interviewen.
- ☺ Ich bin sehr gerne meinen Aufgaben nachgegangen.
- ☺ Ich konnte für mein eigenes zukünftiges Buch nach geeigneten Verlagen Ausschau halten und Prospekte mitnehmen.
- ☺ Leseexemplar erhalten vom mare Verlag; weitere Leseexemplare angefragt.
- ☺ Ich habe es genossen, mit der Klasse so intensiv zusammen zu sein, und sich privat zu erleben; kennen lernen, ausgiebiger reden, Persönliches erfahren/teilen; auch mit den Lehrern (Herrn Schaub) war man einmal etwas ungezwungener beisammen.
- ☺ Die Verkehrskarten für den ÖV erwiesen sich als sehr nützlich, da man jederzeit überall in jedes Tram/Bus/U-Bahn etc. einsteigen konnte.
- ☺ Gut gefallen an der Stadt Frankfurt haben mir seine Wolkenkratzer (wunderbare Sicht darauf vom Turm (an der Zeil) aus, auch bei Nacht; sonst von der Jugl aus auch sehr schön!); der Fluss Main – am Freitag morgen sind Florence und ich zusammen von der Jugl zur Messe dem Main entlang/durch die Stadt gelaufen)
- ☺ Auf der Hinreise hat die Reservierung nicht funktioniert: wir sassen überall zerstreut im Zug verteilt, und hatten teil-/zeitweise keinen Sitzplatz. (Anmerkung der Redaktion: Im Zug herrschten chaotische Zustände und die deutschen Zugbegleiter waren völlig desinteressiert und überfordert).
- ☺ Freitag um 15h war ich fertig mit all meinen Aufgaben und so KO, dass ich die Messe endgültig verliess. Nun be-reue ich zutiefst, die ausländischen Verlage nicht gesehen zu haben.
- ☺ Vor allem die vielen Menschen und das damit verbundene nur mühsame Vorwärtskommen waren sehr anstrengend (Freitag schlimmer).

- ☺ Das Essen/Lunchpaket in der Jugl war nicht gut. (Anmerkung der Redaktion: Die Jugendherberge kostet für 2 Übernachtungen plus Frühstück, einem Mittagessen und einem Lunchpaket EURO 42.60). Die Hotelpreise bewegen sich exklusive Frühstück und Verpflegung in Frankfurt ab EURO 300 aufwärts!).
- ☺ Ich habe verpasst, mich noch von zu hause aus im Voraus um ein gutes Abendprogramm zu kümmern/ informieren; am Freitag war die Notlösung ein Kinobesuch
- ☺ Nicht nur ich war der Meinung, dass man ruhig schon am Freitagabend hätte zurück fahren können.
- ☺ An Frankfurt hat mir nicht gefallen, dass die öffentlichen Verkehrsmittel so selten fahren (Bus alle ½ Stunde, später nur jede Stunde); und die Menschen empfand ich als nicht offen und gestresst, ganz in ihrer Welt.

Ausgegeben habe ich CHF 100.--, hauptsächlich fürs Essen, ferner für Kino und ein Handtuch

Mein Bedürfnis, Bücher en masse zu sehen, ist vorerst gesättigt, auch wenn ich bereits in der Jugl und im Zug wieder in einem gelesen habe ☺

## Beobachtungen

**Eva Clément äussert sich hier stellvertretend zu den Aufgaben aus der Warendkunde:**

- 1. „Schildern Sie, was Ihnen im Hinblick auf das „Gejammer“ über die schlechte Wirtschaftslage im Buchhandel an der Messe besonders auffiel.“**
- 2. Worin erblicken Sie den Sinn der Buchmesse?**
- 3. Gibt es Verlage, die man gar nicht vermissen würde, wenn sie nicht mehr an der Messe erschienen?**

Ich habe nichts gemerkt von der schlechten Wirtschaftslage. Die Verlage haben sich grösszügigst gezeigt, von prallster, reichster Seite (da fällt mir das gemästete Schwein von Carcassonne ein, welches die

Stadtbewohner über die Mauer hievt, um Wohlstand vorzutäuschen und den belagernden Feind zum Aufgeben zu bewegen ☺)

An den Ständen wurde man mehrheitlich sehr grosszügig behandelt, als Dank für das entgegengebrachte Interesse und zur Bewahrung der vorbildlichen Haltung, die den Verlag repräsentierte (auf meine Frage ob ich einen Apfel nehmen dürfe: „ja sicher, bedienen sie sich!“ und ein Lächeln); nur einmal wurde ich gefragt, ob ich einen Termin hätte, worauf mir auf mein Verneinen ein Glas Mineral verweigert wurde.

### **Worin erblicken Sie den Sinn der Buchmesse?**

#### **Für die Verlage:**

- Der Konkurrenz zeigen, dass man präsent ist
- Den Kunden zeigen, dass es einen gibt
- Einen eventuellen Trend rechtzeitig mitbekommen
- Die Konkurrenz beobachten
- Wie macht es das Ausland/ev. Titel für Übersetzung interessant?
- Geschäfte abschliessen

#### **Für die Kunden/Interessenten:**

- Was gibt es/ was ist auf dem Markt?
- Neues?
- Wie macht es das Ausland?
- Welcher Trend entwickelt sich?
- Ausgiebiges „Baden“ der Leseratten und Bücherliebhaber in Bücherfluten

### **Gibt es Verlage, die man gar nicht vermissen würde, wenn sie nicht mehr an der Messe erschienen?**

Grundsätzlich ist es wie im Restaurant „Blinde Kuh“ (im stockfinsternen Raum wird erfahren, wie sich das Leben ohne Sehsinn anfühlt): wer nichts sagt, existiert nicht. Vermisst werden würde nur, wer speziell gesucht wird.

Verlage mit grosser Konkurrenz würden noch weniger vermisst werden als solche, die eine Marktlücke füllen (wie z.B. der mare Verlag).

## **Google Book Search und ein Buchtipp**

Letztes Jahr stellte sich Adam Smith (so heisst er wirklich, der Chef von Google Book Search) auf der Buchmesse dem Fachpublikum, um dessen Urheberrechtssorgen zu zerstreuen und die Verlage ins Boot zu holen. Dieses Jahr hatte Google Book Search\* bereits die Werbefläche auf der Rückseite der Messeintrittskarten gekauft.

In zahlreichen Gesprächen ist mir bewusst geworden, dass die Fakten auch unter Fachleuten entweder unbekannt oder in etwas merkwürdiger Reihenfolge registriert worden waren. Wir sollten uns aber darauf vorbereiten, die Kundschaft und die Politik zu sensibilisieren. Wir haben darin zwar bereits Übung, weil wir im Laden täglich Überzeugungsarbeit leisten. Daher wissen wir auch, dass es praktisch ist, die sachlichen Informationen im Kopf zu haben.

Deshalb nachfolgend eine kleine subjektive Zusammenfassung. Als Quelle diente mir mein Archiv und das Buch von Jean-Noël Jeanneney\*\*, dessen Lektüre ich allen Fachleuten wie auch den Lehrpersonen wärmstens empfehle.

Google hat im Jahre 2005 ohne Zustimmung urheberrechtlich geschützte Werke ins Netz gestellt. Erst als der amerikanische Verband der Bibliothekare – und nicht etwa „Old Europe“ wie oft fälschlich behauptet wird – den Verstoss laut verurteilte und ein Imageschaden drohte, wurde ein Versprechen nachgeschickt: Google nähme die Werke wieder vom Netz, sobald ihnen der Rechteinhaber genannt würde. Das bedeutete, dass dank Google eine Praxis Einzug hielt, die den Raub von Eigentum zum Kavaliersdelikt macht. Und es bedeutet bis heute, dass jeder und jede noch einmal und noch einmal selber schauen muss, dass sein Urheberrecht nicht verletzt wird. Es ist, als könnten wir eine Anzeige für ein abgeschlossenes gestohlenen Fahrrad erst beim siebzigsten

Anlauf aufgeben, weil wir es an einem schlecht beleuchteten Ort abgestellt hatten.

Müsste ich einen Termin festmachen, an dem die Debatte um den Menschheits Traum „digitalisiertes Wissen“ weitere Kreise erfasste, so wäre es der 21. Oktober, als der erwähnte Adam Smith an der Buchmesse auftrat, um seine Pressemeldung vom 14. Dezember 2004 näher zu erläutern: Wir scannen in sechs Jahren 15 Millionen gedruckte Bücher und stellen sie der Weltöffentlichkeit zur Verfügung.

- ① Welche Bücher?
- ② Mit welcher Stichwortsuche?
- ③ In welchen Sprachen?
- ④ Was geschieht mit den Urheberrechten?
- ⑤ Was geschieht mit unterschiedlicher Schreibweise, mit unterschiedlichen Ausgaben?

Fünf von tausend Fragen. Und es war absehbar, dass sich eine englischsprachige Vorherrschaft und ein googlischer Exklusivitätsanspruch herauskristallisierte, nicht jedoch eine Diskussion, wie sich ein Leser und Konsument einem Werk suchtechnisch sinnvoll nähern kann.

Und was entstand daraus beim schlecht informierten Publikum? Der Eindruck, die altbackenen Europäer wären nicht zur Zusammenarbeit mit Google bereit. Dabei ist Europa sowie die UNESCO schon viele Jahre genau mit diesen Fragen beschäftigt, täglich werden neue qualitativ hochstehende und urheberrechtlich einwandfreie Volltextsuchen ins Netz gestellt, viele Fachbuchhandlungen handeln erfolgreich mit Online-Produkten. Auch die Frage, wie man digitalisiertes Wissen, welches gar nie in Buchform erscheinen wird, archiviert, beschäftigt hunderte von Fachleuten, die ihren Auftrag ernst nehmen und sich Gedanken um die Nachhaltigkeit machen.

Die Zusammenarbeit mit Google wurde von Europa nicht abgelehnt, sondern Google lehnte die europäischen (und übrigens auch japanischen) Ideen ab. Einzige Ausnahme war England, welches sich

einfach Google anpasste, was nur sprachtechnisch verständlich ist. Die Google-Entscheidungsträger zogen es vor, im kurzfristig lukrativen Modus zu verbleiben und mit der primitiven Auflistung von Werk-Seiten fortzufahren. Wer sicher sein will, dass sein Werk nicht widerrechtlich vollständig gescannt wird, muss nach wie vor selber schauen. Allerdings gibt es offenbar weniger Verstöße als in den beiden letzten Jahren und das Publikum scheint das Angebot rege zu nutzen.

Deshalb braucht Google Konkurrenz. Die aufgegleiste „Volltextsuche Online“ (VTO) des Börsenvereins ist eine Möglichkeit. Noch besser wäre es, wenn sich Buchhandel und Bibliotheken zusammentäten und mit anderen Ländern Europas ab sprechen würden. Natürlich bringt Google Zugzwang, aber die kochen auch nur mit Wasser.

An dieser Messe zeigten sich vor allem die Online-Verleger der Grossverlage wohlwollend, auch beim Projekt VTO haben sich 120 Verlage zum Mitmachen verpflichtet. Ein grosser Teil jedoch scheint überzeugt, dass vor allem die Google-Buch-Suche aus Surfenden zahlende Kunden macht. Auf den tendenziell sinkenden Wert der Google-Aktie und den gigantischen YouTube-Deal\*\*\*, der eine weitere teure, urheberrechtliche und datenschützerische Baustelle schafft, mochte niemand angesprochen werden.

Ich bin die Letzte, die die rasante Entwicklung im Netz beklagt, das Internet ist die Bühne, die allen gehört.

Menschen kaufen bei uns, weil wir verlässlich sind, weil sie sich bei uns zu Hause fühlen, weil wir immer schon da waren, weil bei uns Ideen, Hilfe, Muttersprache, Wissenschaft und Amusement in einem angenehmen Klima zu konsumieren sind. Dieses „Heimatgefühl“ ist europäisches Potenzial, auch im Netz.

**Es mag idealistisch klingen: Doch wenn die Vorherrschaft eines Anbieters zu Lasten von unseren Sprachen, von Weisheit, Reflexion und geistigem Ei-**

**gentum geht, müssen Buchhändlerinnen und Buchhändler sich damit befassen. Um ihrer selbst und um der Kundenschaft Willen.** META

\* <http://books.google.de/>

\*\* Jean-Noël Jeanneney  
Googles Herausforderung  
Wagenbach Taschenbuch 534  
1. Auflage Februar 2006

\*\*\* YouTube ist eine Online-Videodienst, welchen Google für 1.65 Milliarden Dollar gekauft hat.

## Klassenlektüre

**Generationen von Schülerinnen und Schülern kämpfen sich durch Werke wie Thomas Manns „Buddenbrooks“. Warum eigentlich?**

### Mann bleibt Mann

„Das Werk ist doch Bestandteil der Allgemeinbildung, ein zeitloser Klassiker“ – so ähnlich klingt es, wenn man gebildete Personen befragt.

Der Begriff „Allgemeinbildung“ ist zuerst einmal eine Waffe im bildungspolitischen Kampf um Unterrichtsinhalte und Lektionen, eine Waffe, die sich immer stärker abnutzt. Der Begriff ist auch Bestandteil einer jahrhundertealten Ideologie, welche besagt, dass die Leute früher gebildeter und anständiger gewesen seien als heute. Früher war es in gewisser Weise allerdings einfacher, gebildet zu sein: Zu Goethes Zeiten gab es keine Rechtschreibregeln, man konnte schreiben, wie man wollte. Die Naturwissenschaften steckten noch in den Kinderschuhen und bei der Literatur hielt man sich an die überschaubare Menge von bedeutenden Werken, die bislang veröffentlicht worden waren. An der Universität konnte man seinen Doktor 10 Jahre früher machen als heute. Georg Büchner zum Beispiel war 23, als er seine Dissertation einreichte, und nebenbei hatte er auch schon ein paar Dramen geschrieben.

Die Entstehung eines so genannten „Klassikers“ funktioniert wie das Schneeballsystem beim Glücksspiel oder der Lawinentanz an Parties: Ein Germanistikprofessor bespricht mit seinen Studierenden ein Werk. Diese Studierenden werden fast allesamt Lehrerinnen und Lehrer – es gibt sonst keine Verwendung für Germanisten. Nun schwärmen sie aus und lassen ihrerseits ihre Schülerinnen dieses Werk lesen, einfach weil sie es schon an der Universität vorbereitet haben. Nicht wenige dieser Schülerinnen studieren wiederum Germanistik usw. Mit der Zeit verfassen Germanisten Sekundärliteratur und Unterrichtshilfen. Schliesslich kommt man um das besagte Werk kaum mehr herum.

Warum gerade Thomas Mann? Die Frage ist berechtigt, denn in Manns Werken findet sich wenig, was 18-Jährige interessieren könnte. Ich erinnere mich, wie wir Gymnasiasten an der uns fad erscheinenden „Künstler-Bürger-Thematik“ herumkauten. Heute weiss ich, dass diese Thematik vor allem die Lehrer fasziniert. Denn: Bei Studienantritt wollen fast alle Germanisten Künstler, also Schriftsteller, werden. Oder „irgend etwas mit Medien“ machen. Lehrer, also Bürger, möchte fast niemand sein. Nach Studienabschluss arbeiten dann fast alle als – Lehrer.

Thomas Mann fand die Schule öde und geisttötend. Trotzdem oder vielleicht gerade deswegen hat er als Autodidakt eine immense Bildung erworben und in seine Werke eingearbeitet. Thomas Mann in der Schule lesen heisst deshalb, sich mit Hilfe von Sekundärliteratur durch ein weites Feld von mehr oder weniger diskret ausgebreitetem Wissen hindurchzutasten und ein halbes Jahr bei der gleichen Lektüre zu verweilen. Die Schüler finden das meist öde und geisttötend.

Eines ist davon ausgenommen: Die Art und Weise, wie in Manns Werken Schule und Lehrer beschrieben werden. Hanno Buddenbrook nimmt seine Lehrer als Wesen wahr, deren „gesellschaftliche Unterlegenheit, geistige Gedrücktheit und körperliche Ungepflegtheit“ ihm Missachtung einflössen. Felix Krull, eine andere Romanfigur Thomas Manns, zieht es vor, die

Schule so oft als möglich zu schwänzen. Das Mittel hierzu sind vorgetäuschte Krankheiten und die gefälschte Unterschrift seines Vaters.

Da lacht der Schülerin Herz, da kommt beim Schüler Stimmung auf! Da begreift man doch, was mit „Allgemeinbildung“ und „zeitloser Klassiker“ gemeint ist.

**Reaktionen gerne an:  
markus.gsteiger@wksbern.ch**

## **Bilden – ausgebildet werden – ausbilden**

**Bettina Bieder von Thalia in Kleinbasel hat ihre Ausbildung dieses Jahr abgeschlossen und beginnt jetzt den Kurs zur Ausbildungsverantwortlichen. In drei Teilen beschreibt sie ihren Weg von der Lernenden zur Ausbilderin.**

### **Teil 1: Bilden**

Mit meiner dreijährigen Ausbildung zur Buchhändlerin habe ich meine Basis GEBILDET.

Nach jahrelangem Hin und Her und verschiedenen Berufswünschen gelangte ich eher zufällig zum Naheliegendsten: Büchern! Mit (damals noch) Jäggi Bücher in Grossbasel hatte ich den für mich perfekten Lehrort gefunden: Verschiedenste Abteilungen, verschiedenste Themen, verschiedenste Menschen unter einem Dach. Diese Abwechslung trug viel dazu bei, dass ich mich wohl fühlte.

Doch dann kam eine Phase, in der mir der Trubel zuviel wurde und ich mich sogar fragte: Weiterhin Buchhandel? Kann ich meinen Idealismus in dieser riesigen Buchhandelskette einbringen? Hört mir jemand zu? Bin ich denn überhaupt jemand?

Ich begann nach anderen Möglichkeiten zu suchen. Ich musste schliesslich an meine Zukunft denken. Doch zwei Monate vor meinen Abschlussprüfungen rief mich der Filialleiter von Kleinbasel an: Ob ich Lust hätte, auf die andere Seite des Rheins zu wechseln? Der Wechsel war

allerdings an die Bedingung gekoppelt, schon meine Ausbildung dort zu beenden und also noch Anfang Mai den Arbeitsplatz zu wechseln.

OK warum nicht? Ich würde mich auf neues Terrain begeben, dessen Basis ich aber ja bereits seit drei Jahren kannte. Warum den Beruf nicht einmal vom anderen Ufer des Rheins und in einer kleineren Filiale begutachten?

Ich wurde an ein Vorstellungsgespräch eingeladen, wie eine andere Lernende aus meinem Jahrgang ebenfalls. Nun begann dieses Konkurrenzdenken, welches mir gar nicht behagte. Aber es gehört eben dazu... Das Gespräch verlief gut und ich bekam Bedenkzeit. Zwei Wochen später entschieden wir beidseitig und ich bekam den Job.

Im Mai fing ich in Kleinbasel an. Ich erhielt eigene Warengruppen zur Betreuung und konnte auf eigenen Wunsch sogar Kunst- und Architekturbücher ins Sortiment aufnehmen.

Zwei Monate später hatte ich mein Fähigkeitszeugnis in der Hand. Nun war ich also eidgenössisch diplomierte Buchhändlerin und sah meine „Unterstiftinnen“ in einem anderen Licht. Ich musste umdenken, eine andere Perspektive einnehmen, denn ich übernahm ganz automatisch mehr Verantwortung ihnen und mir selber gegenüber.

Die bisherige Ausbildungsverantwortliche verlässt die Firma. Da ich noch so dicht an der Ausbildung dran bin, war es für meine Vorgesetzten naheliegend, mir diese Aufgabe zu übertragen. So kam ich also nach vier Wochen Urlaub zurück und war ziemlich überrascht zu erfahren, dass ich eine Woche später meinen Kurs zur Ausbilderin beginnen würde. Das ist inzwischen einen Monat her.

Für mich bedeutet es, dass ich nach der BILDUNG meiner Basis, einen ersten Treppentritt nehme. Ich werde wieder AUSGEBILDET, um selbst gut AUSBILDEN zu können.

**Teil 2: Ausgebildet werden** lesen Sie im nächsten Pegasus.

★ Neu auf [www.swissbooks.ch](http://www.swissbooks.ch)! ★

FAQs zur Ausbildungsreform:

<http://www.swissbooks.ch/aktuell/ausbildungsreform/faq.shtm>

**Bitte lesen und weitersagen.**

## Wir wäre es?

### Denkanstoss

Nach relativ chaotischen Verhältnissen einigten sich Ende des 18. Jh. die so genannten Reichsbuchhändler anlässlich der Nürnberger Schlussnahme auf einen Rabatt von 33 $\frac{1}{3}$ %. Seitdem hat sich manches, aber nicht viel geändert. Vor allem ist so einiges „ins Kraut“ geschossen.

Die folgenden Vorschläge könnten vielleicht etwas Öl auf die hochgehenden Wellen giessen, indem sich die Branche im Rahmen der kontroversen Diskussionen um die Beibehaltung oder die Aufhebung des festen Ladenpreises Gedanken zu einem neuen Ansatz und Anlauf macht.

- Bücher werden unabhängig von der Bestellmenge grundsätzlich mit 40% rabattiert. Es gibt keine wie auch immer gearteten Sonderkonditionen mehr.
- Partiebezüge werden ausnahmslos auf der Basis von 35% berechnet.
- Fest ist fest. Es gibt keine Remissionsbestellungen mehr (mit Ausnahme beschädigter Bücher).
- Die Porto- bzw. Lieferkosten werden pauschal nach *Rechnungsbetrag* (nicht nach Gewicht) berechnet. Ab CHF 500 trägt der Lieferant die Kosten.
- Dem Endverbraucher (Konsument) berechnet der Buchhändler das Porto nach *Gewicht*. Ab Rechnungsbetrag CHF 200 erfolgt portofreie Lieferung.
- Unverkaufte Bücher (in Verlag und Buchhandel) werden frühestens nach einem Jahr (Inventur) verramscht oder wandern bei den Buchhandlungen ins moderne Antiquariat.
- Die Preise für alle deutschsprachigen Bücher sind identisch. Der Originalverlag und der Buchhändler rechnen auf

der Basis des EURO-Kurses (z.B. 1 EURO = Fr. 1.60) um. Auf den Einbanddeckeln der Bücher erscheinen keine Buchpreise mehr.

- Die Verlage versenden keine Leseexemplare mehr. Es erscheinen nur noch Leseproben in Novaverzeichnissen. SC

## Und das auch noch!

**Bis Ende 2010 – so lautet eine Prognose – werden 24% der Schweizer Bevölkerung über ihr Handy im Durchschnitt täglich ca. 5 bis 10 Minuten Fernsehen schauen. Die Deutschen werden uns mit 26% und die Österreicher gar mit 31% voraus sein.**

Verkehrte Welt? Während der Trieb zu immer grösseren und flacheren Bildschirmen für das Heimkino erst so richtig in Schwung kommt, bringen es Werbestrategen tatsächlich fertig, der Bevölkerung auch noch das Blinzeln auf das Natel-Mini-Bildschirmchen schmackhaft zu machen, damit sie auf keinen Fall etwas verpasst. Was da allerdings bei der Qualität des Fernsehangebots tatsächlich verpasst werden kann, bleibt offen. Auf jeden Fall bekommt der Buchhandel wieder einen Schlag vors Schienbein und in den Schulen werden wir „herrlichen“ Zeiten entgegensehen.

Die Fussball-Europameisterschaften stehen 2008 vor der Tür. Man stelle sich das vor: Ein Fussballspiel auf dem Natel zu verfolgen, entspricht etwa der Wahrnehmung einer Briefmarke aus 2 Metern Entfernung. Welch ein Genuss!

Weil dieser Genuss voraussichtlich auf knapp CHF 5 kommen wird – so wird *jetzt* behauptet – muss die Anzahl derjenigen zwangsläufig ansteigen, die mit der Begleichung ihrer Natel-Rechnungen in Verzug geraten. Und das betrifft in der Regel Jugendliche, die jetzt schon Spitzenreiter im Natel-Schulden-Zirkus sind.

Was haben die Menschen eigentlich vor der Einführung des Natel gemacht? SC

## Verlust des Realitätssinns

Dieser droht, so der Neurobiologe Professor Gerald Hüther von der Universität Göttingen Kindern, die sich die Zeit übermässig mit Computerspielen und Natels vertreiben. Denn jede Stunde, die sie vor dem Bildschirm verbringen, fehle, um das Gehirn für die Anforderungen des täglichen Lebens zu entwickeln. Ja, sie laufen Gefahr, sich in der realen Welt nicht mehr zurecht zu finden.

Der übermässige Gebrauch von Natels zeitigt immer mehr Besorgnis erregende Auswirkungen auf diejenige Gehirnregion, welche die Daumenbewegungen beim Schreiben von SMS steuert. Professor Hüther stellt in seinem Buch „Computersüchtig“\* die Frage, ob wir die Verantwortung für die Strukturierung des Hirns unserer Kinder weiterhin allein den Werbestrategen der Hersteller von Natels und Computerspielen überlassen sollen.

\*W. Bergmann/G. Hüther, Computersüchtig, Kinder im Sog der modernen Medien, 2006, Walter Verlag, ISBN 3530422126  
SC

## Fast verreckt

Wir rätseln herum, weshalb die Prämien unserer Krankenversicherungen (pardon: unsere Health-Care-Beiträge) ständig steigen (3% für 2007; Bern: 4.7%). Dabei liegt die Antwort doch auf der Hand. Wenn täglich Menschen tausendfach „fast verrecken“, muss das unbedingt Auswirkungen auf die Volksgesundheit haben. Denn wer dem Schicksal des Verreckens fast, also um Haaresbreite, entgangen ist, leidet zwangsläufig stark unter den Nachwirkungen und ist der aufwändigen Pflege bedürftig. Vor allem der des Gehirns. Und das kostet.  
SC

**Es gibt nur eins, was auf Dauer teurer ist als Bildung: keine Bildung.**  
John F. Kennedy

## Die Projektgruppe auf dem Weg zur eigenständigen Grundbildung für den Buchhandel

(Mit freundlicher Genehmigung der Redaktion *Schweizer Buchhandel*)

### Variante 1 Anschluss an den Detailhandel

#### CHANCEN

- Der Buchhandel (bzw. die Projektgruppe) muss sich nur noch auf eine reduzierte Branchenkunde konzentrieren.
- Der Detailhandel hat grosse Erfahrung im Unterrichten vom Fach Verkauf.
- Lehrmittel für den Basisunterricht sind vorgegeben.
- Der Weg in die Berufsschule kann kürzer sein als heute.
- Branchenkunde kann mit „Blended Learning“ angeboten werden.
- Die BM (Berufsmaturität) während der Lehrzeit ist möglich (bis 2 Tage).

#### GEFAHREN

- Lerninhalte aller Bereiche (ausser Branchenkunde) sind vorhanden und müssen ausnahmslos übernommen werden. Die Buchbranche und auch die Projektgruppe haben im Moment keinen Einfluss mehr, bei späteren Revisionen nur einen eingeschränkten.
- Allgemeinbildung (lokale Landessprache, Fremdsprache, Wirtschaft, Gesellschaft, Detailhandelskenntnisse, allg. Branchenkunde) wird nicht auf den Buchhandel bezogen unterrichtet.
- Die Schulklassen werden bezüglich Leistungsniveau und Interessen weit heterogener sein als heute (Lernende aus verschiedenen, jedoch ähnlichen Branchen).
- Verminderung der Chancengleichheit mit den Ausbildungen im Buchhandel auf dem deutschsprachigen EU-Markt.
- Kulturkunde würde keinen offiziellen Platz an der Schule finden – man müsste sie in die überbetrieblichen Kurse (üKs) einbetten. Überbetriebli-

che Kurse sollten aber nicht schulisch, sondern praxisorientiert gestaltet werden.

- Für Branchenkunde stehen 60 Lektionen pro Branchengruppe zur Verfügung und bis zu 10 üK-Tage können mit 80 Lektionen angeboten werden, was sehr wenig ist (ges. 140 Lektionen). Nicht die Berufsschulen, sondern der Verband ist für die üK-Tage verantwortlich.
- Die Lernenden werden sich ausser bei den üKs, max. 10 Tage in 3 Lehrjahren kaum zu Gesicht bekommen (Mangel an Austausch und Entwicklung des berufsständischen Denkens).
- Die Berufsbezeichnung *Buchhändlerin* / *Buchhändler* würde wegfallen. Als Detailhandelsfachfrau / -fachmann würde man nicht mehr erkannt werden.
- Die angehenden Buchhändlerinnen lernen nicht automatisch eine zweite Fremdsprache (nur mit zusätzlichen Kursen möglich).

<b>Variante 2</b> <b>Eigenständige Grundbildung</b>
--

### CHANCEN

- Die Professionalität kann beibehalten und weiter ausgebaut werden.
- Die Branche kann den Beruf aktiv in ihrem Sinne gestalten. Alle Informationen und Arbeiten befinden sich auf dem Netz und sind allen zugänglich.
- Der gesamte Bildungsplan kann von der eingesetzten Projektgruppe (BranchenvertreterInnen und Lehrpersonen) und mit Hilfe von Roman Dörig (pädagogische Begleitung) aufgebaut werden. Jedes Leistungsziel wird mehrfach begutachtet, überdacht und sorgfältig geprüft. Auch wird die Anzahl Lektionen für die einzelnen Fächer, der üK-Tage sowie das Qualifikationsverfahren festgelegt und auf Branchenbedürfnisse abgestimmt.
- Die Reformkommission besteht neben den Kantonen, Bund, OdAs aus Mitgliedern der Buchbranche. Sie wird über den Bildungsplan befinden.
- Die BM (Berufsmaturität) während der Lehrzeit ist möglich (bis 2 Tage).

- Die Buchbranche wird nicht nur Buchhändlerinnen mit sehr gutem Branchenwissen, sondern auch mit umfassenden allgemeinen Kenntnissen, insbesondere im Verkauf vorweisen können.
- Branchenkunde kann auf Wunsch mit „Blended Learning“ angeboten oder ergänzt werden (teilweise wird das schon heute an den Schulen Bern und Lausanne angeboten).
- Lerninhalte, die alle von der Projektgruppe formuliert worden sind, können nach 5 Jahren auf unsere Bedürfnisse angepasst werden. Dabei hat die Branche Buchhandel keine Kompromisse mit den anderen Branchen des Detailhandels zu machen. Sie kann ihr Profil eigenständig verankern.
- Die Branchenidentität kann mit einer eigenständigen Grundbildung gefördert und verbessert werden.
- Chancengleichheit mit den Ausbildungen im Buchhandel auf dem deutschsprachigen EU-Markt.
- Der Beruf als Buchhändlerin bleibt attraktiv. Das eher schlechte Image als Verkäuferin im Buchhandel mit bestimmten Branchenkenntnissen würde wegfallen.
- Späteinsteigerinnen sind immer noch interessiert, da attraktives Profil im Bereich „Buch“ und nicht „Verkauf“.
- Lehrkräfte werden durch interdisziplinären Unterricht stärker gefordert. Allgemeinbildende Fächer wie Fremdsprachen, Wirtschaft, Marketing etc. sollen der Branche angepasst werden.

### GEFAHREN

- Bestimmte Lehrbetriebe bilden nicht mehr aus und rekrutieren ihre Angestellten aus dem Bereich der Verkäuferinnen.
- Die Verkaufskompetenz erhält nicht das nötige Gewicht.
- Lehrmittel neu erstellen kann kostspielig und aufwändig sein.
- Von der gut strukturierten und bereits funktionierenden Detailhandelsausbildung kann weniger profitiert werden.
- Die dezentralen Schulstandorte bleiben.

Leider ist ein klarer Lektionenvergleich zum jetzigen Zeitpunkt nicht möglich, da man die Verordnung des Detailhandels (neu 2004) dem alten Reglement des Buchhandels gegenüberstellen müsste. Erst wenn der neue Bildungsplan steht, kann ein Vergleich gemacht werden. Die überbetrieblichen Kurse müssen bei beiden Varianten vom Verband organisiert und bezahlt werden. Laufende Informationen:

[www.swissbooks.ch/aktuell/ausbildungsref/orm/default.shtm](http://www.swissbooks.ch/aktuell/ausbildungsref/orm/default.shtm)

© SBVV, Zürich.

## Der besondere Buchtipp

Hubert Wolf, **INDEX**

### Der Vatikan und die verbotenen Bücher

Das Christentum ist eine Buchreligion – und doch oder gerade deshalb verbrennt es Bücher: die Heilige Schrift genauso wie medizinische, juristische, naturwissenschaftliche, belletristische, klassische, theologische und philosophische Literatur. Das Medium Buch ist so gefährlich, dass sich die kirchliche Autorität lange nur mit Bücherverboten zu helfen wusste.

Im Vatikan lagert dazu eine Fülle von höchst aufschlussreichem Material: ein einmaliges Archiv neuzeitlicher Wissenskultur mit negativem Vorzeichen.

Hubert Wolf leitet eine Forschungsgruppe, die erstmals die geheimnisumwitterten Unterlagen systematisch erforscht. In diesem Buch teilt er seine Ergebnisse und Funde einer breiteren Leserschaft mit. Er bietet einen Überblick über Entstehung, Geschichte und Arbeitsweise der Indexkongregation und beschreibt, wie Bücher in ihr Visier gerieten, wer die Zensoren waren, die die „gefährlichen“ Bücher lasen, und welche Folgen eine Verurteilung hatte. Nicht zuletzt erzählt er von überraschenden Prozessen und Urteilen, etwa gegen den „Knigge“ und „Onkel Toms Hütte“, gegen Leopold von Rankes Papstgeschichte oder Werke von Heinrich Heine und Karl May.

Die höchst anschaulich erzählten Beispielfälle vermitteln einen lebendigen Eindruck

von Arbeit der Zensoren, die die freigeistigen, erotischen, kirchenfeindlichen oder umstürzlerischen Bücher lesen mussten, die für andere tabu waren.

Hubert Wolf, geb. 1959, ist Professor für Kirchengeschichte an der Universität Münster. Er wurde 2003 mit dem Leibniz-Preis der Deutschen Forschungsgemeinschaft und 2004 mit dem Communicator-Preis ausgezeichnet.\*

\*Aus dem Klappentext des Werkes.

Hubert Wolf, INDEX, Der Vatikan und die verbotenen Bücher, 2006, C.H.Beck, ISBN 978 3 406 54371 5.

## Zwei Fragen

### Frage 1:

Eine Frau ist schwanger. Sie hat bereits acht Kinder. Deren drei sind taub, zwei blind, eines geistig behindert. Sie selbst ist akut an Tuberkulose erkrankt.

**Würden sie unter diesen Umständen eine Abtreibung empfehlen?**

### Frage 2:

Sie sollen den Präsidenten einer „Welt-Regierung“ wählen und müssen ihre Stimme einem der folgenden drei Kandidaten geben.

*Kandidat A* pflegt Verbindungen mit korrupten Politikern und lässt sich astrologisch beraten. Er hat zwei Geliebte, ist Kettenraucher und trinkt bis zehn Martinis täglich.

*Kandidat B* wurde zweimal aus seinen Ämtern enthoben, schläft bis Mittag, hat als Student Opium geraucht und trinkt allabendlich  $\frac{1}{4}$  Liter Whisky.

*Kandidat C* ist als Kriegsheld ausgezeichnet, ist Vegetarier, Nichtraucher, trinkt gelegentlich ein Glas Bier, und hatte nie aussereheliche Affären.

**Welchen dieser drei Kandidaten würden Sie wählen?**

Antworten:

Zu Frage 1: Wenn Sie die Abtreibung befürwortet hätten, wäre Beethoven nicht auf die Welt gekommen.

Zu Frage 2: Mit Kandidat 1 würden Sie Franklin D. Roosevelt, mit Kandidat 2 Winston Churchill und mit Kandidat 3 Adolf Hitler wählen.

## Buchhandelslogistik im Museum!

**Koch, Neff & Volckmar zeigt die logistischen Leistungen ihres Barsortimentes im Verkehrszentrum des Deutschen Museums München.**

Wie das Börsenblatt meldet, wird "[...] am Beispiel einer Online-Buchbestellung die Kommissionierung und Fördertechnik im Barsortiment nachvollziehbar. Highlight der Themeninsel ist ein Modell im Maßstab 1:20, das den logistischen Warenfluss auf Knopfdruck wirklichkeitsnah simuliert. Bewegliche Elemente zeigen detailgetreu die Vorgänge an einer Lagerstation mit Wiegekontrolle. Auf Texttafeln und in einem Film werden diese Prozesse näher erklärt."

## Die Nachwehen

Nachdem nun sämtliche Abrechnungen über den Besuch der Klassen BH2A/B an der Frankfurter Buchmesse vorliegen, muss festgestellt werden, dass insgesamt CHF 1'330.00 oder pro Lernender/-em CHF 35.00 zu wenig belastet wurde.

**Wir versenden nun aber keine Nachbelastungen, sondern begleichen den Fehlbetrag aus eigenen Mitteln.**

Wir bitten um Verständnis, dass wir Lernenden, die sich für den Besuch der Buchmesse anmelden, die Reise aber nicht antreten, den vollen Rechnungsbetrag belasten müssen, weil wir aufgrund der für Gruppenreisen geltenden Sondertarife keine Rückerstattungen erhalten. SC

## ACHTUNG: Dispens

Wer sich von einzelnen Fächern befreien lassen möchte, ist gebeten, dies **unbedingt** und **ausnahmslos** unter Vorweisung der entsprechenden Dokumente durch das zuständige Berufsbildungsamt bestätigen zu lassen. Der Schule ist dazu nicht befugt.

Wer „glaubt“, auf Grund von bestandenen Examen (z.B. FCE, DELF) oder genossener Vorbildung **ohne offizielle** Befreiung dem Unterricht fernbleiben zu können, **wird nicht zur Prüfung zugelassen.**

Zudem werden widerrechtlich nicht besuchte Lektionen als **unentschuldig** im Zeugnis vermerkt.

**Jedes Gesuch um Dispensation muss unbedingt mit dem Lehrgeschäft abgesprochen werden.**

### Adressen:

Amt für Berufsbildung und Berufsberatung  
Karl Meyer  
Clarastrasse 13, Postfach 27  
4005 Basel  
Telefon: 061 267 88 15  
FAX: 061 267 67 05  
E-Mail: [karl.meyer@bs.ch](mailto:karl.meyer@bs.ch)

Mittelschul- und Berufsbildungsamt  
Abteilung Betriebliche Bildung  
Kasernenstrasse 27  
Postfach  
3000 Bern 27  
Telefon 031 633 87 01  
FAX: 031 633 87 29  
E-Mail: [ursula.zimmermann@erz.be.ch](mailto:ursula.zimmermann@erz.be.ch)

**Impressum:** *Pegasus* erscheint durchschnittlich einmal pro Monat auch auf [www.wksbern.ch](http://www.wksbern.ch).

**Redaktion:** Bernd Schaub, Wirtschafts- und Kaderschule KV Bern, Abteilung Buchhandel, Postfach 6936, 3001 Bern; Fax 031 380 30 35; [bernd.schaub@wksbern.ch](mailto:bernd.schaub@wksbern.ch)

